

Archäologen finden Steinzeit-Grab

Sensation bei den Ausgrabungen auf dem Römerhügel: Die Archäologen haben dort ein etwa 6000 Jahre altes Grab aus der Jungsteinzeit geborgen. Auch der Ursprung des großen Grabensystems scheint geklärt. Es dürfte sich dabei um eine keltische Viereckschanze handeln.

VON CHRISTIAN WALF

Mitarbeiter der Landesdenkmalpflege haben bei der Grabung am Römerhügel jetzt einen spektakulären Fund gemacht. In einem der Suchschnitte stießen sie auf ein Grab aus der Jungsteinzeit, das bisher nur grob in die Zeit um 4000 vor Christus datiert werden konnte. Der oder die Tote wurde damals in Hockerstellung bestattet (unser Foto) – ein typisches Merkmal für Gräber aus dieser Epoche.

Auch Beigaben wurden bei dem Skelett gefunden. Neben zwei kleinen Steinbeilklingen auch eine Knochenahle. Sie waren der Leiche auf Kopfhöhe mit ins Grab gelegt worden. Da solche einfachen Werkzeuge über lange Zeit von den Menschen genutzt wurden, ist eine genaue Datierung bisher schwierig, erklärt der Archäologe Dr. Christian Bollacher, der die Grabung für den Denkmalschutz des Landes betreut. Das Skelett wurde in der Zwischenzeit komplett geborgen und wird von Experten untersucht.

Die Sondierungsgrabung neben dem Wasserturm auf dem Römerhügel wurde in dieser Woche abgeschlossen. Demnächst sollen die Suchschnitte wieder zugeschüttet werden. Die archäologische Voruntersuchung des Geländes war notwendig geworden, weil die Stadt die Kleingartenanlage Frommannkaserne aus der Weststadt dorthin verlegen will. Da auf dem angrenzenden Areal mehrere Keltengräber liegen, wurde der Denkmalschutz eingeschaltet. Denn selbst eine Kleingar-



Das Arbeitsfoto des Grabungsteams zeigt die Bestattung aus der Jungsteinzeit. Foto: Denkmalpflege

tenanlage zerstört aus archäologischer Perspektive den Untergrund und mögliche Funde unwiederbringlich.

Auch das Rätsel um den viereckigen 90 auf 90 Meter großen Graben, der auf dem Gelände nachgewiesen werden kann (Foto oben rechts, die dunkle Färbung im Lössboden), ist laut Christian Bollacher gelöst. „Es handelt sich dabei um eine Viereckschanze aus spätkeltischer Zeit.“ Bollacher datiert das Bauwerk in die Latènezeit (450 vor Christus bis zur Zeit um Christi Geburt). Damit stammt die Schanze aus einer anderen keltischen Epoche als die dort nachgewiesenen Grabhügel, die mindestens 2500 Jahre alt sind.

Viereckschanzen waren befestigte Hofanlagen der keltischen Oberschicht. Durch einen Wall und einen Graben wur-

de das Gehöft befestigt, in dem eine Familie oder wohl eher eine Art Klan lebte. Bei der Datierung des Bauwerks haben den Archäologen mit Kammstrichen verzierte Keramikfunde aus dem Graben geholfen. Innerhalb der Grabenanlage wurden in einigen Suchschnitten auch Pfostenreste nachgewiesen, die für eine Bebauung sprechen. Konkrete Umrisse von einzelnen Gebäuden konnten aber noch nicht nachgewiesen werden, erklärt Bollacher.

Schwer zu beurteilen sind die römischen Keramikfunde, die ebenfalls im Umfeld der Schanze aufgetaucht sind. Haben die Römer später die verlassene Schanze bei ihren Durchzügen genutzt? Haben sie dort eine eigene Siedlung angelegt? Bisher sind jedenfalls keine römischen Gebäudespuren aufgetaucht.



Dunkel zeichnet sich der Graben der Viereckschanze im Lössboden ab. Foto: B. Stollenberg

Mit der Vierzahl an archäologischen Funden aus unterschiedlichen Epochen wird klar, dass die Anhöhe Römerhügel, von der aus man früher die gesamte Region überblicken konnte, seit Jahrtausenden ein Anziehungspunkt für Menschen ist. Oder wie es Christian Bollacher ausdrückt: „Hier war einiges los.“ Für den Archäologen ist nach diesen Voruntersuchungen jedenfalls klar: Bevor die Stadt die Kleingartenanlage verlegen kann, muss die komplette Viereckschanze ausgegraben und archäologisch untersucht werden. „Für uns steht fest, dass man das alles nicht einfach preisgeben kann.“ Dies sei nicht als Absage an eine Umsiedlung der Gärten zu verstehen, betont Bollacher. Nach einer Komplettgrabung, die mehrere Monate dauern wird, sei das kein Problem mehr.

Der Stadtverwaltung hat er seine Einschätzung bereits mitgeteilt. In wenigen Tagen wird es dazu noch einen schriftlichen Abschlussbericht geben.